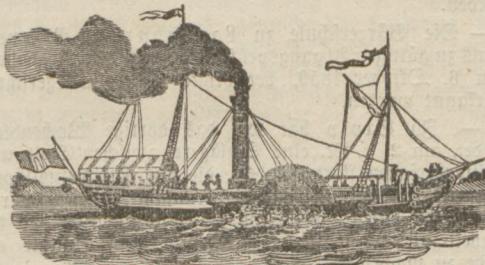


Danziger Dampfboot.

N. 157.

Mittwoch, den 9. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementpreis hier in der Expedition Vorstehsengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 9 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M., Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfsboots“.

Turin, Montag 7. Juli.

Die Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung in Bezug auf den Antrag Pevoli's beschlossen, daß die Uebereinkunft betreffs des Credit foncier als dringlich durch das Bureau für morgen auf die Tagesordnung geheftet werde.

Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Neapel vom heutigen Tage war daselbst das Gerücht verbreitet, daß Chiavone und zwei seiner Gefährten in einem verzweifelten Kampfe gegen die Franzosen im Piccolomini gebirge getötet worden seien.

Paris, Dienstag, 8. Juli.

Man versichert, daß am gestrigen Tage eine offizielle Depesche hier selbst angekommen sei, welche die Anerkennung Italiens Seitens Russlands anzeigen.

London, Montag, 7. Juli.

Im Hause der Lords sprach Lord Russell sein Bedauern aus, daß Russland das Königreich Italien noch nicht anerkannt habe, sondern nur erst darüber unterhandle, es unter gewissen Bedingungen zu thun. Auch Preußen sei zur Anerkennung Italiens bereit, wenn die italienische Regierung eine friedliche Haltung gegen Österreich vertheile wolle.

Bern, den 7. Juli.

Heute ist die Bundesversammlung eröffnet. Der Vorsitzende des Nationalraths, Klärer, erinnerte an Ville la Grand, wo die Schweiz sich mehr auf den Standpunkt der Grand als des Rechts gestellt habe, vergessend, daß Großmuth dem Großen zime, bei Kleinen aber leicht als Schwäche gelte.

Zum Präsidenten des Nationalraths ist Escher aus Zürich, zum Präsidenten des Ständeraths Biger aus Solothurn gewählt. (H. N.)

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

19. Sitzung, Dienstag, den 8. Juli.

Der Handelsminister legt dem Hause einen Gesetzentwurf vor, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Halle über Nordhausen nach Kassel, der ebenso wie ein Antrag, betreffend die oberhessischen Steinholzbergwerke, der Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen wird.

Abg. Dr. Waldeck stellt in Bezug auf seinen in der letzten Sitzung eingebrachten Antrag, die Etats für 1863 betreffend, den erneuerten Antrag, die Etats für 1863 von der heutigen Tagesordnung abzusezen. Derselbe wird jedoch abgelehnt.

Die Interpellation des Abg. v. Sybel, betreffend die kurhessische Angelegenheit, welche den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet, wird verlesen.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten lehnte die Beantwortung ab, weil die Frage das innere hessische Staatsrecht betreffe und weil das, was Preußen für die kurhessische Verfassung gethan, klar vorliege. Preußen werde auch fernerhin die Ausführung der Verfassung in Kurhessen überwachen; was es in einzelnen Fällen thun werde, sei im Voraus nicht zu bestimmen. Die Interpellation des Abgeordneten Simon in der Militärgerichtsbarkeit will der Justizminister in der nächsten Woche beantworten.

Es wird zunächst zur Berathung des siamesischen Handels-, Freundschafts- und Schiffsvertrages ge- schritten.

Abg. v. Könne (Solingen) betont, wie wünschenswert es sei, eine gemeinsame deutsche Handelsflagge zu führen, meint aber, dieser Wunsch werde sich erst erfüllen lassen, wenn eine Centralgewalt und ein deutsches Parlament hergestellt sei.

Dr. Virchow bedauert, daß das Recht der Ernen- nung von Konularagenten nicht Preußen ausschließlich vorbehalten sei. — Dr. Becker und Müllensiefen stellen das Amdement: eine Resolution dahn zu fassen, das eine Handelsflaggen-Konvention auf Grund des Reichsgesetzes vom 31. Juli 1848, welches für Preußen am 26. November desselben Jahres publiziert sei, abzuschließen sei.

Abg. Reichenberger (Bexum) hält eine Flagge für unerheblich, wenn nicht eine bestimmte politische Kör-

perschaft dahinter stehe, welche die dazu gehörigen Schiffspapiere ausstelle. Das Reichsflaggengesetz von 1848 sei seiner Zeit ausgeführt worden; Frankreich habe die schwarz-roth-goldene Flagge damals anerkannt. Zur Zeit sei in derselben nicht zu erwarten, daß namentlich die Hanseaten auf ihre Flagge zu Gunsten der deutschen verzichten würden.

Der Handelsminister v. Holzbrinck: Die preußische Flagge habe sich in den ostasiatischen Gewässern Anerkennung erworben und werde sie behaupten. Die Regierung sei übrigens nicht abgeneigt, sobald es thunlich sei, über den Abschluß einer Flaggenkonvention mit den übrigen deutschen Staaten zu unterhandeln.

Dr. Pette: Der Zollverein könne auf den gegenwärtigen Grundlagen nicht bestehen, sondern müsse rekonstruiert werden. Hierbei sei für Preußen eine bevorzugte Stellung auch in Betreff der vorliegenden Fragen anzustreben. Gegenwärtig gebe der Antrag auf Herstellung der deutschen Handelsflagge nur Zeugnis von der deutschen Poesie.

Abg. v. Sybel hält es für unangemessen, die Frage der deutschen Trikolore den Umweg über Siam zu führen.

Abg. Dunker spricht für das schwarz-roth-goldene Banner, welches die gegenwärtigen Minister allerdings nicht zur Geltung zu bringen vermöchten.

Das Haus schreitet nunmehr zur Abstimmung. Der Handelsvertrag mit Siam wird von dem Hause einstimmig angenommen.

Dennoch erfolgt die Verlesung der Interpellation der Abg. Simon, Mellien und Dr. Paur betreffs der Aufhebung des Militärgerichtsstandes. Der Justizminister erklärt, daß er dieselbe in der ersten Sitzung der nächsten Woche beantworten werde.

Man schreitet nun zur Fortsetzung der Berathung des Berichts der Kommission zur Prüfung der Staatshaushalt-Etats für 1862 und 1863 über die Etats der direkten und indirekten Steuern und die Einnahmen aus dem Salzmonopol.

Abg. v. Sybel befürwortet einen von ihm in Gemeinschaft mit dem Abg. v. Hennig (Graudenz) gestellten Antrag: die Staatsregierung aufzufordern, dem durch die hohen Elbzölle unerträglichen Zustände der Elbschiffahrt, nötigenfalls durch Rücktritt von der Elbschiffahrt, ein Ende zu machen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag von Sybel-Hennig mit sehr großer Majorität angenommen.

Das Haus schreitet nunmehr zur Berathung. In Betreff des Titel IX., die Steuer vom inländischen Tabakbau, genehmigt das Haus den Antrag der Kommission: „Die Einnahme vom inländischen Tabakbau gegen den Etatsanfall von 142,000 Thlr. auf Grund der durchschnittlichen Steuernahme in den Jahren 1860 und 1861 um 36,000 Thlr. zu ermäßigen und danach auf 106,000 Thlr. festzustellen.“ Ebenso wird der Kommissionsantrag in Betreff der Titel I. bis XVII. genehmigt, wie auch in Bezug auf die Kosten der Provinzialsteuerverwaltungen der Titel 1—17 ohne weitere Diskussion. (Schluß morgen.)

Die Abgeordneten Simon, Mellien und Dr. Paur haben folgende Interpellation gestellt: „In Erwägung, daß die durch Artikel 4 der Verfassungs-Urkunde gewährleistete Gleichheit vor dem Gesege beeinträchtigt wird durch die Ausdehnung der Militair-Gerichtsbarkeit auf andere als militärische und Disciplinar-Vergehen und Verbrechen, indem insbesondere durch die Art und Weise, wie von dieser Gerichtsbarkeit Gebrauch gemacht wird bei der Unterfuchung und Befrafung der von Soldaten gegen Civilpersonen verübten Exesse, die Civilpersonen des vollen Schutzes verlustig gehen, auf welchen sie gemäß Art. 4 der Verfassungs-Urkunde Anspruch haben; in Erwägung ferner, daß in Folge dieser fatalischen Ungleichheit vor dem Gesege dem Heere das Bewußtsein einer bevorzugten Stellung vor den übrigen Staatsbürgern gegeben wird der Charakter einer nicht im Volke stehenden Macht, richten wir an das Königl. Staats-Ministerium die Frage: ob und wann die Königliche Staats-Regierung beabsichtigt, der Landes-Vertretung, eine Gesetzes-Vorlage zur Aufhebung der Militair-Gerichtsbarkeit zu machen für alle nicht disciplinaire und militärischen Vergehen und Verbrechen?“

N u n d s c h a u .

Berlin, 8. Juli.

Österreich beabsichtigt mit einzelnen deutschen Staaten unter vortheilhaftem Propositionen über den Eintritt in den Zollverein zu unterhandeln, mit der Absicht, Preußen aus denselben hinaus zu drängen.

Der interimistische Polizeipräfident, hr. v. Bernuth, ließ sich gestern Morgen auf dem Hofe des Präsidialgebäudes am Molkenmarkt die gesammten Mannschaften der Schuhmannschaft mit ihren Offizieren, sowie das Nachtwachtpersonal vorstellen. Er nahm dabei Veranlassung, den Versammelten die Aufgabe der Polizei, wie er sie auffasse, in wenigen Worten darzulegen, indem er sie darauf hinwies, daß es vor Allem ihre Pflicht sei, das Gesetz zu schützen und, wo es nötig sei, mit Kraft und Energie, jedoch und dies betonte er ganz besonders, stets nur innerhalb der Schranken derselben zur Geltung zu bringen. Es sei zwar mehrfach die Meinung geäußert worden, daß die Polizei innerhalb der Grenzen des Gesetzes überhaupt eine exzessive und erfolgreiche Thätigkeit nicht zu entwickeln vermöge, diese Ansicht könne er jedoch keineswegstheilen und werde er vielmehr mit aller Bestimmtheit den gesetzlichen Standpunkt unter allen Umständen wahren und mit Entschiedenheit und Strenge jedem Übergriffe und jeder Ausschreitung entgegentreten. Andererseits werde er, wenn sie in der Erfüllung dieser Pflicht ihm diejenige Unterstützung gewähren, die er von ihnen erwarte und wünsche, auch jederzeit bereit sein, für sie mit seiner Person einzutreten und von seiner Stelle aus für die Anerkennung ihrer pflichtmäßigen Thätigkeit zu wirken. Besonders empfahl er ihnen Höflichkeit und Artigkeit gegen das Publikum.

Wien, 2. Juli. In den hiesigen serbischen Kreisen spricht man davon, daß die Kriegserklärung der Serben gegen die Türken am 12. Juli (30. Juni alten Styls) am Tage Aller Apostel erfolgen soll. Uebrigens werfen die serbischen Ereignisse ihre Schatten schon weiter. In Ungarn frohlocken die Ultras, weil sie darin den Beginn des Aufstandes der Serben und einen Brennpunkt für die Entwicklung der europäischen Revolution zu erblicken glauben. Garashanin ist ihnen als ein alter Helfershelfer Kosuth's bekannt und sie schwören darauf, daß Kosuth und die übrigen Koriphäen der ungarischen Emigration bald in Serbien erscheinen werden. Auch die ansehnliche Partei der französischen Emigration, die sich für die Republik in Frankreich erklärt und ihre ganze Thätigkeit darauf richtet, hegt schon seit Jahren die Überzeugung, daß eine Revolution zu Paris zu Gunsten einer Republik nur dann möglich sein wird, wenn einmal die türkische Frage als unabwendbar auftaucht; sie begrüßt daher ebenfalls die serbische Bewegung mit großer Hoffnung und Freude. Unsere slavische Partei endlich, welche das Februarpatent gründlich haft, benutzt den serbischen Conflict als Mittel zum Zwecke. Jede Begünstigung des serbischen Malcontententhums würde daher jetzt gerade dem Gegner des Februarpatentes Waffen in die Hände spielen.

Turin, 3. Juli. Die Thatache der Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Russlands ist durch ein officielles Telegramm hierher gemeldet worden. Der Ueberbringer der Anerkennungsacte ist unterwegs, aber noch nicht eingetroffen. — Die Deputirtenkammer nahm gestern das Gesetz über die Desertionen an. Auch Nicht-militärs, welche zu Desertionen provociren, werden nach denselben vor die Militärgerichte gestellt. — Der portugiesische Gesandte hat heute für seinen König förmlich um die Hand der Prinzessin Paia angehalten. — Ueber den kürzlich von den Piemontesen erschossenen Grafen Kalckreuth schreibt man der „A. Z.“: Graf v. K., gewirthl. königl. preuß. Husarenoffizier, zuletzt Oberst im Dienste Königs Franz II., Ritter des königl. preuß. Roten Adler-Ordens 3. Classe, des königl. neapolitanischen St. Georgen-Ordens und des Ordens Franz II., mache 1859 die Feldzüge in Italien mit, und war zuletzt in Gaeta Oberst. Schon hier zeichnete er sich in der Sache des Königs beim Aufstand als Commandant einer Abtheilung besonders aus. Im October, November, December befand sich genannter Herr auf Befehl des Königs in den Abruzzen und führte hier das Commando beim Angriff und bei der Einnahme von Castel Cuccio. Hierauf lehrte er nach Rom zurück und bildete eine neue Expedition, während er dem Obersten Rivière, einem ehemaligen französischen Zuaven-Capitän, die erste über-

lassen. Riviére führte den Namen Chiavoni, während dieser in einem Hause bei Casamare wohnte. Am 18. Juni d. J. verließ Kalkreuth in Begleitung des österreichischen Oberstleutnants Fritsch und eines Dieners Rom, um die bereits vorausgeschickten 250 mit 200 Gewehren unter der Führung eines neapolitanischen Gensd'armieriecapitäns in der Nähe von Mola di Gaeta unter sein Commando zu nehmen. Alles war gut, bis er endlich in der Nähe von Itri von den Piemontes gefangen und am 29. Mai ohne nähere Untersuchung erschossen wurde. Kalkreuth trug 2000 Napoleons'd'or und einen Pas nach Gaeta, und wurde mit seinem Diener, einem spanischen Offizier, erschossen. Oberleutnant Fritsch wurde zur Recognoscirung ausgesandt und ebenfalls bei Fondi verhaftet, nach Neapel transportiert und vom dortigen Gouverneur an die Franzosen ausgeliefert, welche ihn wieder in Freiheit setzten.

Aus Rom wird der "Agence Havas" mitgetheilt: Trotz seines Unwohlseins hat der Papst den Feierlichkeiten am Petrus-Tage beigewohnt. Nach der Messe verlas er die übliche Protestation gegen Piemont, das seit mehreren Jahren seinen Tribut, bestehend in einem goldenen Becher von 2000 Scudi Wert, nicht mehr bringe. In Bezug auf die Invasion des Kirchengebietes verwies der Papst auf das, was er bereits 1850 und 1860 gesagt. Verschiedene Gemeinden und viele Familien in den Marken und Umbrien haben dieses Jahr an dem Petrus-Tage gleichfalls ihren Tribut nicht entrichtet. Kardinal Altieri hat auch gegen sie einen Protest formuliert.

Fürst Torlonia hat Franz II. gegen Hypothek auf den schönen Palast Caprarora eine bedeutende Summe vorgezogen.

Paris, 6. Juli. Die Linienschiffe "Cylau" und "Imperial" sind nach Algier abgegangen, um dort Truppen für Mexiko einzuschiffen. — Man hat jetzt weitere Nachrichten über die Stellung der Franzosen in Orizaba. General Lorencez hat diese Stadt zur Basis seiner weiteren Operationen genommen und will dort die schlechtesten Monate Juni, Juli und August zubringen. Seine Stellung ist eine ziemlich feste. Durch die Besetzung Cordova's, wohin er ein Bataillon Zuaven und ein Bataillon Marine-Soldaten gesandt hat, ist seine Verbindung mit Vera-Cruz gesichert. General Marquez ist außer Almonte jetzt der einzige General, der zu Frankreich hält.

Petersburg, 5. Juli. Das "Journal de St. Petersb." veröffentlicht folgende Depesche: "Die Verwundung Sr. Kaiserl. hoh. des Großfürsten Constantin Nikolajewitsch beschränkt sich auf eine Rissung der Haut über dem linken Schlüsselbein. Die Wunde hat eine geringe Ausdehnung und der Knochen ist nicht verletzt. Das Fieber ist leicht. — Graf Lüders hat den letzten Tag ruhig zugebracht; die Schmerzen in der verwundenen Kinnlade haben sich verringert; der Kranke hat einige Stunden ruhig geschlafen und ein wenig an Kräften zugenommen. — Das "Journ. de St. Petersb." fügt jenen Nachrichten noch die Worte bei: "Ein tapferer Soldat, dessen ganzes Leben dem Dienste des Vaterlandes geweiht, auf den Schlachtfeldern von feindlichen Kugeln verschont, als wohlwollender Verkünder der Gedenkungen seines Herrschers, dessen Stellvertreter er war, geachtet und geliebt von allen denen, die ihn kennen lernten, wird hinter Rücken von der Hand eines Mörders getroffen. — Ein Prinz des Kaiserl. Hauses, von Sr. Majestät dem Kaiser berufen, an einem Werk der Versöhnung weiter zu arbeiten, ein lebendiges Pfand der Liebe des Herrschers für seine polnischen Unterthanen, beeilt sich, bei der ersten Nachricht von jenem Verbrechen, sich auf seinen Posten zu begeben. Seine erlauchte Gemahlin steht nicht an, trotz ihres zarten Gesundheitszustandes, ihn zu begleiten. Beide bezeugen durch ihre Gegenwart, daß sie die polnische Nation nicht für jenes Attentat verantwortlich machen. — Auf diese Beweise der Achtung und des Vertrauens antwortet ein Mörder, im Dunkel, in nächster Nähe auf den Bruder des Herrschers schießend! — Möge Federmann, der in Russland, in Polen, in Europa das Gefühl der Ehre in sich bewahrt, jeden nach seinen Werken beurtheilen!"

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 9. Juli.

Der Bericht über die Stadt-Verordneten-Versammlung von gestern mußte wegen Mangel an Raum bis morgen zurückbleiben.

Für das heute im Fäschenthal stattfindende große Turnfest unserer Jugend zeigt sich trotz des ungünstigen Wetters eine große Theilnahme im Publikum.

Die beiden Elbinger Blätter schildern in Correspondenz-Artikeln aus Danzig mit grellen Farben die Werwürfniße der hiesigen Sänger in Betreff des bevorstehenden Sängertests.

Der Lieder-Componist Edwin Schulz aus Berlin ist zum Besuch seiner Eltern hier eingetroffen und wird sich zum Sängerteste nach Elbing begeben.

Der von uns gestern mitgetheilten Notiz über die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in den untern Räumen des Gewerbehause können wir hinzufügen, daß die Ausstellung bereits am nächsten Montag beginnen und der Eintrittspreis für eine Person nur 2½ Sgr. betragen wird. Aus dem Ertrag der Einnahme soll die beste der ausgestellten Arbeiten prämiert werden.

Der Geschäfts-Commissionär A. R. v. Tempelski ist wegen Wechselseitigkeit in der heutigen Schwurgerichtsitzung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurtheilt worden.

Heute Nachmittag wurde die Feuerwehr wegen eines Schornsteinbrandes nach dem Rammbaum No. 16 berufen.

Pr. Cylau, 5. Juli. Heute beeehrte Se. Excell., der hr. Oberpräsident, Wirkliche Geh. Rath Dr. Eichmann in Begleitung des Hrn. Konstistorialraths Hohenfeldt das hiesige Reg. Schulreherseminar mit seinem Besuch.

Am Abende zuvor von Königsberg hierselbst angelkommen, traf er bereits um 7 Uhr Morgens in der Anstalt ein, unterzog den Garten und die Baulichkeiten derselben einer sorgfältigen Besichtigung und wöhnte darauf dem gemeinschaftlichen Morgengebet und dem Unterrichte sämtlicher Lehrer mit sichtlichem Interesse bei. Nachdem Se. Excellenz noch das Frei- und Gerätturnen der Seminaristen in Augenschein genommen und das gemeinsame Mittagsmahl der Letzteren mit seiner Gegenwart beobachtet, verabschiedete sich der hohe Guest um 1 Uhr sehr gütig von den Anstaltsbewohnern.

In Lyck wird in den Tagen vom 8. bis incl. 15. Juli c. durch den dortigen Handwerkerverein eine Gewerbeausstellung veranstaltet werden. Es sind dazu alle Gewerbetreibenden des Kreises Lyck, sowie der Kreise Johannisburg, Lözen, Olecko und Goldap eingeladen worden.

Die Bürgerschule zu Lauenburg in Pommern ist als zu gültigen Abgangsprüfungen, nach dem Reglement vom 6. Oktober 1859, berechtigte höhere Bürgerschule anerkannt worden.

In Stolp hat wie das dortige Wochenblatt meldet, am 2. d. M. eine Schlägerei zwischen Civil- und Militärpersonen stattgefunden, die den Regiments-Commandeur Freiherrn v. Wrangel veranlaßte, Generalmarsch schlagen zu lassen, theils um die Mannschaften von der Befreiung abzuhalten, theils um dem tumult ein Ende zu machen.

Von der russischen Grenze. In den letzten Jahren hat sich in Russland, so erfährt man von intelligenten Reisenden, ein irregeleiterter Patriotismus zu einem blinden Fremdenhaß geiteigert, welcher ungeachtet der Anerkennung des Übergewichts der riesigen Fortschritte des westlichen Europas die Wissenschaft mit geistigem Bettelstolz zu verachten anfängt. Das Ministerium des Cultus ist dieser krankhaften Verirrung der nationalen Partei durch die Beschlüsse entgegengetreten, daß Ausländer auch fernerhin als Professoren nach Russland berufen werden und russische junge Gelehrte im Auslande sich ausbilden sollen. Die letztere Verordnung ist deshalb von größter praktischer Tragweite, weil Ausländer nicht allein mit der schwierigen Erlernung der russischen Sprache, sondern auch mit einem tiefgewurzelten Misstrauen, das ihnen dort entgegentritt, zu kämpfen haben. Man will von solchen Gelehrten nichts halten, die mit ihrem Grundsatz ubi bene, ibi patria ein fremdes Land betreten, um eine höhere Gage zu erhalten, ihre russischen Titel in deutsche "Hofräthe" übertragen und ihre Namen ohne alle Berechtigung mit dem heißenfeindlichen "von" bezeichnen, um mit dem Annenorden wo möglich zu Vorteile geben zu können. Viel sicherer, meint man, wäre das Interesse Russlands zu fördern, wenn junge Gelehrte die Ergebnisse deutscher Wissenschaft mit ihrem ganzen Wesen in Deutschland selbst sich aneignen, um in der Heimat bessere, zuverlässigeren Bürigen der geistigen Erhebung ihres Volkes zu werden. Gart trefflich erscheint die Einrichtung, daß solchen jungen Männern in der Person eines Leiters ihrer Studien die gereifte Erfahrung zur Seite gestellt wird. — Das Grenzgeschäft mit Preußen in Thee, Schütt- und kurzen Waaren wird durch den ununterbrochenen Geldmangel in Russland außerordentlich gehemmt, wenngleich der Bedarf lebhaft hervortritt. Nach den in der neuesten Zeit dort häufig vorgekommenen Concursen und den traurigen Erfahrungen, die man dort gemacht, trägt man mit Recht Bedenken, den russischen Kaufleuten neuen Credit zu bewilligen!

Bromberg. Unsere Industrieritter hatten es sich gewiß nicht träumen lassen, daß sie trotz ihres Vorwurfs an Wörterbüchern gleich bei ihrer Ankunft in London mit der Sprache in Collision gerathen würden. Dieselben kamen nämlich Abends in ihrem Quartier an, und wollten vor dem Schlafengehen noch etwas Warmes zu sich nehmen. Die Einigkeit betrifft der Wahl des Gerichts wurde bald hergestellt, indem der gestellte Antrag "Suppe" nach Debatte und Abstimmung die Majorität erlangte. Es kam nun noch darauf an, der Wirthin den Begriff der "Suppe" beizubringen. Sie wurde herbeigeholt, und der am meisten im Englischen Bewanderte unserer Ritter trug ihr mit Hilfe einiger entsprechenden Gesticulationen den Wunsch der Caravane vor. Die Frau schien lange nicht begreifen zu können, doch ging sie endlich, um das Gewünschte herbei zu holen. Wie staunten aber unsere guten Bromberger, als sie statt der so fehnlieblich erwarteten Suppe zwei große Stücke Seife in den Händen der Frau erblickten. Sie hatte das Wort "Suppe" für das ähnlich klingende "Soap" genommen und konnte wahrscheinlich nicht begreifen, daß man sich zum Abendessen und noch dazu nach einer Reise mit einer melancholischen Suppe begnügen wollte, die der Engländer überhaupt nicht ist, sondern als "Fettwasser" fortgleitet. (Br. Stg.)

Sämtliche Regierungen sind angewiesen worden, die steuerpflichtigen Bewohner ihres Bezirks darauf aufmerksam zu machen, daß der Zuschlag von 25 p.C. zur klassifizierten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer vom 1. Juli ab wegfällt und die Erhebung derselben demgemäß einzustellen ist.

Posen, 4. Juli. Vor dem Kriminalsenat des hiesigen Appellationsgerichts wurden gestern zwei Prozeßsachen von allgemeinem Interesse verhandelt. Die erste betraf den Propst Boguslewicz auf Dorf Ostrowo und den Propst Trepinski auf Stawte; beide waren angeklagt, ohne polizeiliche Erlaubnis Prozeßsachen veranstaltet zu haben, die nicht "herkömmlich" waren. Das Kreisgericht in Wreschen hatte in erster Instanz den Propst B. schuldig befunden und in eine Geldstrafe von 10 Thlrn. verurtheilt, den Propst T. dagegen freigesprochen. Gegen dieses Erkenntniß hatte die Staatsanwaltschaft appelliert. In der gestrigen Verhandlung ließ sich nun Propst B. durch den Rechtsanwalt Janecki vertheidigen. T. ver-

theidigte sich selbst in polnischer Sprache. Die Staatsanwaltschaft beantragte für B. 3 Monate Gefängnis, für T. eine Geldstrafe. Der Anwalt trug auf Freisprechung beider an, indem er nachzuweisen suchte, wie möglich es sei, festzustellen, ob eine Prozeßsitzung in herbegebrachter Weise stattfinde oder nicht, worauf doch die ganze Entscheidung erster Instanz beruhe. Der Criminalienat bestätigte das Erkenntniß gegen B. und verurteilte T. wegen Übertretung der gesetzlichen Bestimmungen über das Versammlungsrecht in eine Geldstrafe von 5 Thlrn. Die zweite Sache betraf den Dekan Koźmin, den das Kreisgericht in Krotoschin wegen einer am 17. Novbr. in der Kirche gehaltenen Wahlrede auf Grund des §. 100 des St.-G.-B. wegen Störung des öffentlichen Friedens in eine Geldstrafe von 50 Thlr. verurtheilt hatte. Gegen dieses Erkenntniß hatte die königl. Staatsanwaltschaft sowohl als auch der Angeklagte appelliert. Auch der Letztere wurde von Janecki vertreten, und von Strafe und Kosten freigesprochen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 8. Juli c.
Präsident: Herr Appellations-Gerichtsrath Radisch
fuß; Staats-Anwalt: Herr von Strombeck; Berthe-
diger: Herr Justiz-Rath Liebert und Herr Rechts-
Anwalt Lipke.

Auf der Anklagebank befinden sich zwei Individuen, die in ihrer äußeren Erscheinung den Eindruck völliger Unbedeutendheit machen, aber im Verbrechen desto größer sind. Es sind die beiden berüchtigten Diebe Schröder und Scudell; sie sind angeklagt, in der Nacht vom 28. zum 29. Januar d. J. aus dem verschloßnen Ladenlokal des Herrn Kaufmann Löwenstein in der Langgasse Nr. 24 die Summe von etwa 1300 Thlrn. gemeinschaftlich gestohlen zu haben. Der Erstgenannte, Heinrich Ludwig Schröder, 44 Jahre alt, bekannte sich schuldig, der zweite, Carl Ludwig Scudell, 25 Jahre alt, erklärte, unschuldig zu sein. Aus den Personal-Akten der Angeklagten erfährt man, daß Schröder wegen Straftäters bereits zu einer 10jährigen Zuchthausstrafe, die er in der Zeit von 1841 bis 1851 abgeführt, und später 1857 abermals zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren verurtheilt worden ist. Die letztere hat er nicht ganz abgeführt, indem er im Novbr. d. J. begnadigt worden. Scudell ist gleichfalls schon vielfach bestraft. Zuletzt hat er eine 4jährige Zuchthausstrafe zu Mewe eritten. Dort hat er auch die Bekanntschaft Schröder's gemacht. Am 4. Novbr. aus dem Zuchthause entlassen und nach Danzig zurückgekehrt, hat er sich hier mit Schröder wieder zusammen gefunden und auch noch andere im Zuchthaus gemachte Bekanntschaften erneuert. Nachdem Schröder in einer scheinbar klerikalen Stimmung auf der Anklagebank sein Geständniß abgelegt, wird er von dem Herrn Präsidenten aufgefordert, den Verlauf des Diebstahls zu erzählen. Er erfüllt diese Forderung in einer, über 4 Stunde dauernden Erzählung, in welcher er zwei Punkte mit Consequenz festhält, erstens nämlich einen gewissen Maibaum als Mitschuldigen zu bezeichnen und zweitens sein Verbrechen als eine notwendige Folge seiner Lebensverhältnisse darzustellen, um dadurch für seine Person die Milde und Nachsicht der Herren Geschworenen wie des hohen Gerichtshofes zu erleben. So beginnt er sofort seine Erzählung mit der Behauptung, daß er durch seine Entlassung aus dem Zuchthause in die bitterste Not vergeführt worden und nicht so viel habe verdienen können, als zu seinem Lebensunterhalte nötig gewesen. Denn da er unter polizeilicher Aufsicht gestanden, habe ihn anfangs niemand bei sich aufnehmen wollen. Diejenigen aber, welche sich zuletzt dazu verstanden, hätten ihm eine übermäßig theure Miete abgefordert. Dem Schuhmacher Maibaum, bei welchem er zuletzt gewohnt, hätte er mehr zahlen sollen, als er zu verdienen im Stande gewesen. Das sei ihm sehr durch den Kopf gegangen, und das Poltern und Toben seiner Wirthsleute aus dem Grunde, weil er nicht habe zahlen können, sei ihm fürchterlich gewesen. Sein Wirth Maibaum habe es aber nicht einmal beim Poltern und Toben gelassen; er habe ihm sogar an einem Sonntag um die Abendstunde, wo er als ehrlicher Observat hätte in seiner Wohnung sein müssen, dieselbe verschlossen, so daß er genötigt gewesen, sich auf der Straße herum zu treiben. Die hieraus für ihn entspringende Gefährlichkeit habe er eingesehen und sei, um die drohende Strafe von sich abzuwenden, zur Polizei gegangen, welcher er seine Verlegenheit und den Grund derselben angezeigt. Das Ende vom Liede setzt aber doch geweisen, daß er dafür, daß er nicht zur gebrüderlichen Zeit zu Hause gewesen, eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen habe erleiden müssen. Aus dieser Entlastung habe er seine Not auf's Neue drückend gefühlt. Dann habe er aus Zorn seine Drehbank zerstüppelt. Außerdem die Diebstahlwerk scheint er auch, nach seinen Neuzerungen zu urtheilen, in seiner Jugend das Drehschlerhandwerk erlernt zu haben). Die Eisenteile derselben habe er gesammelt und auf dem Dominikanerplatz an einen Juden verkauft. Mit dem gelösten Gelde sei er in einen Schnapsladen gegangen, um zu trinken und seine Sorgen und seinen Zorn im Glase zu ersäufen. Nachdem dies geschehen, so fuhr der Erzähler in etwas bewegterem Tone fort, ging ich von dannen und kam bis an das Neugarter Thor. Dort begegnete mir Fabrius, ein alter guter Freund, den ich im Zuchthause kennen gelernt. Der nahm mich mit in ein Schantlokal, wo ich noch mehr getrunken haben soll. Indem ich meinen guten Freund Fabrius und das Lokal verließ, nahm ich meinen Weg nach der Langgasse. Hier angekommen, sah ich einen Menschen, der schnell auf mich zukam und sprach: Guten Abend, Schröder! — Kennst Du mich denn gar nicht mehr? Ich bin ja Schröder! Sieh mich doch einmal recht an! Ich antworte: Nein! ich kenne Dich nicht; denn ich habe so viel Eisenschlerfellen gelernt und in dem Gefängnis so viel andere Leute, daß ich gar nicht mehr weiß, wen ich recht kenne. Der Mensch, welcher vorgab, mich zu kennen und sich

Schulz nannte, sprach zu mir: Komm mit mir in die drei Grazien! Das habe ich denn auch gethan. In den drei Grazien habe ich drei Flaschen Bier und zwei Schnäpse getrunken, wovon ich meinen Rausch, der inzwischen schon etwas vergangen war, wieder bekam. Nun ging der Mensch, der sich Schulz nannte, mit mir auf die Straße, und wir kamen bis in die Nähe des Krathors. Da sah ich so etwas von einer Nebelgestalt; ich sagte mir, diese Nebelgestalt ist Maibaum. Ich täuschte mich denn auch nicht, denn Maibaum ging wenige Minuten darauf an uns vorüber und zeigte uns schweigend eine Brechstange, welche man hier zu Lande Kuhfuß nennt. Ich wußte anfänglich gar nicht, was das bedeuten sollte, und versank in Nachdenken. Aus diesem weckte mich der sogenannte Schulz und sprach: Ich weiß Du gebraucht Geld. Wer gebraucht nicht Geld? — Ich selbst gebrauche es sehr nothwendig. Ich weiß ein gutes Geschäft zu machen, viel Geld zu erobern. Du bist der Einzige, den ich dazu gebrauchen kann. Ich bin nämlich im Löwenstein'schen Hause bekannt. Unten ist ein Comtoir. Die Haustür ist spät offen. In diese gehen wir hinein, die Treppe hinauf! — Da finden wir eine Kammer; in dieser schlafen wir bis Mitternacht und dann machen wir unser Geschäft. Des Morgens um 5 Uhr verlassen wir wieder mit vielem Gelde das Haus. Die Kasse ist jetzt, weil es dicht vor der Leipziger Messe ist, voll bis oben an. Der Mann, der eben mit der Brechstange an uns vorübergegangen, ist unser Genosse, der dritte im Bunde. Er ist eigentlich die Hauptperson bei der ganzen Auffaire. Wir aber können uns auf ihn verlassen. Ja, mein College ist gut. Des Morgens um 5 Uhr kommt er an die Haustür und öffnet dieselbe von Außen! — Darauf ging ich mit Schulz nach der Langgasse. Ehe wir uns dem Hause des Hrn. Löwenstein näberten, sprach er zu mir: Es darf Niemand sehen, daß wir in das Haus gehen, selbst ein Kind nicht. Darauf ging ich mit Schulz in dem Glauben, ungesehen zu sein, in das Löwenstein'sche Haus hinein, die Treppe hinauf in eine Kammer, in welcher Sägemäne lagen; ich zündete mir gemüthlich eine Cigarre an, rauchte, streckte, weil ich ermüdet war, auf den Sägemänen meine Glieder aus und schlief ein. Als ich mehrere Stunden geschlafen hatte, weckte mich mein Freund Schulz und sagte: Nun ist es Zeit! Es war, als ich erwachte, um mich ganz hell. Denn er hatte ein angezündetes Licht bei sich. Mit diesem Licht gingen wir nun beide auf den Haustür, wo sich eine zum Laden führende Thür befindet. Nun wurde die Brechstange gebraucht, welche wir mitgenommen hatten; die Thür wurde erbrochen. Hierauf aber fanden wir den Eingang zum Laden noch durch eine Glashüt verriegelt. Wir nahmen nun eine Scheibe aus derselben heraus. Dabei ereignete sich leider der Unfall, daß die herausgenommene Scheibe auf den Boden fiel und klirrte, so daß ein Lärm entstand. Wir glaubten, es könnten davon die schlafenden Leute im Hause aufgeweckt worden sein, und mein College löschte deshalb schnell das Licht aus und suchte ein Versteck. Da aber Alles im Hause still blieb, kam er aus demselben bald wieder hervor, machte von Neuem Licht an und kroch mit meiner Hilfe durch die in der Thür entstandene Deffnung in den Laden. Nachdem er eine kurze Zeit in demselben herumgesucht, kam er an die Thür und reichte mir einen Beutel Geld mit den Worten: "Nimm, es sind wohl tausend Thaler. Das Papiergebeld werde ich behalten." Dann kam er durch die Deffnung wieder hervorgekrochen. Nun wollten wir zur Haustür hinaus und suchten die Thür von Innen aufzubrechen. Das war aber ohne Hilfe von Augen nicht möglich. Ich wartete in großer Angst auf den Collegen, der kommen sollte, um uns beim Deffnen der Thür von Außen behülflich zu sein. Derselbe ließ lange auf sich warten; ich sprach zu Schulz: Du hast einen schönen Collegen bestellt. Der kommt gar nicht. Schulz schwieg und brummte. Da hörte ich plötzlich von der Straße her Schritte; ich dachte, es würde unser Schutzengel sein; es war aber kein Schutzengel, sondern ein Schutzmann. Der rief: Wer lärmst denn bei nachtschlafender Zeit so sehr im Hause? Schulz und ich antworteten: Wir sind es, die Haustnechte; wir räumen auf! Mit dieser Antwort war der Schutzmann nicht zufrieden; er zog die Hausslingel. Die Leute im Hause erwachten aus dem Schlaf und kamen herbei; mein College floh die Treppe hinauf auf das Dach; ich wollte ihm nach, geriet aber in einen Lichthof und fiel herunter. Nun war an kein Entkommen mehr zu denken; ich bekannte mich sogleich als Dieb und gab das Geld heraus, welches ich bei mir hatte; es betrug aber nur 70 Thaler Gold und 8 Thlr. Silber. Das ist die ganze Geschichte des Diebstahls; ich habe sie wahrscheinlich erzählt; ich bin ein alter Verbrecher und bitte, mich nicht zu einer zu großen Strafe zu verurtheilen; ich möchte meine alten Tage gerne in Freiheit verleben und gelobe, daß ich nie wieder gestehlen werde. — Scudell, der hierauf von dem Herrn Präsidenten ermahnt wird, gleichfalls ein offenes Geständnis abzulegen, bleibt dabei, seine Unschuld zu behaupten. Daz er den Schröder im Zuchthaus zu Mewe kennen gelernt hat, gibt er zu. Nachdem er am 4. Novbr. b. Z. von Mewe nach Danzig zurückgekehrt ist, will er hier kaum wieder gesehen haben. Es wird ihm darauf vorgehalten, daß er mit ihm und Fabricius oft Zusammenkünfte bei dem Schuhmacher Maibaum behufs Berathung über die Ausführung des Diebstahls gehabt habe. Er läugnet dies und behauptet, den Schröder im November nur einmal und im Dezember zwei Mal flüchtig gesehen zu haben. Die Frage, ob er im Löwenstein'schen Hause bekannt gewesen, verneint er. Darauf wird ihm vorgehalten, daß seine Mutter und seine Mutter Schwester bei Löwenstein gedient hätten und daß er früher oft als Laufbursche in dasselbe gekommen und auf diese Weise wohl in demselben bekannt sei. Die Schwester seiner Mutter will jedoch gar nicht kennen und eben so wenig will er wissen, daß seine Mutter bei Löwenstein gedient. Auf die Frage, wo er sich in der Nacht vom 28. zum 29. Jan. halten, antwortet er, daß er das nicht wisse; auch habe

er gar nicht gewußt, daß ein Diebstahl begangen worden sei; er habe erst durch Zeitungsnachrichten von demselben Kunde erhalten. Daz man gegen ihn Verdacht geöffnet, habe er von Friedrich Bottke erfahren. Dieser sei ihm auf der Straße begegnet und habe gesagt, daß er im Gefängnis, aus welchem er eben komme, gehört habe, Scudell solle der zweite Dieb sein. Er möge sich in Acht nehmen. Bottke habe denn nach seiner Wohnung geforscht, er habe ihm diese gesagt und sei dann von der Polizei in derselben verhaftet worden. Auf die von dem Herrn Präsidenten an den Angeklagten gerichtete Frage, warum er sich denn im Stalle und nicht in der Stube seines Wirthsleute aufgehalten habe, antwortete er, daß er seinen Wirth nicht habe belästigen wollen. — Neben das Verhältnis Scudell's zu diesem ist mitzutheilen, daß er ihn durch Fabricius, in welchem man den Urheber des Diebstahls vermutet, kennen gelernt. Der Wirth Namegens Kleinmastein ist nämlich der Schwager von Fabricius und von diesem bestimmt worden, den Scudell zu beherbergen; aus welchen Gründen, ist leicht einzusehen, wenn man erwägt, daß Fabricius, wie neuerdings bekannt geworden, die Pläne für die hier auszuführenden Diebstähle schon im Zuchthause geschmiedet und seinem Genossen wie ein Evangelium eingeprägt hat. Den bei Löwenstein ausgeführten Diebstahl hat er stets als einen der ersten und wichtigsten bezeichnet. Dann aber existirt auch ein Plan von ihm über einen im hiesigen Regierungsgesäde auszuführenden grobhartigen Diebstahl. Uebrigens ist ermittelt worden, daß er sogar schon selbst in Gemeinschaft mit einem gewissen Silbermann, der im Geschäft des Hrn. Löwenstein 3 Jahre lang als Lehrling gewesen, in dessen Laden einen Diebstahl verübt hat. Er hat sich mit diesem gleichfalls eines Abends dort einschleichen lassen. Der Silbermann hat aber, als es zur That gehen sollte, den Mut verloren, und so ist ihm der Versuch mißlungen. — Das Zeugenverhör der Verhandlung gewährt ein außerordentliches Interesse. Zuerst wird der Gymnasiast Ammann als Zeuge vernommen. Derselbe bekundet, daß er am Abend des 28. Januar, zwei bis drei Minuten nach 8 Uhr zwei Männer von der Gestalt der Angeklagten in das Löwenstein'sche Haus habe gehen sehen. Der Eine von ihnen sei etwas kleiner gewesen, als der Andere und habe eine blaue Jacke und eine Glanzmütze getragen. Der Scudell, welcher sich in dieser Kleidung auf der Anklagebank befindet, scheint ihm der Eine von den beiden Männern zu sein; doch kann er es nicht mit Gewissheit behaupten. Den beiden Männern, sagt der Zeuge, sei eine Frau mit blondem Haar und einem Kleide von röthlicher Farbe gefolgt. Nach seiner Beschreibung zu urtheilen, ist diese Frau die Maibaum, welche aus der Haft, in welcher sie sich wegen einer anderen Angelegenheit befindet, als Zeugin vorgeführt wird.) — Der zweite Zeuge, welcher vernommen wird, ist der Schuhmann Martin Dauter, 30 Jahr alt, der eigentliche Entdecker des frechen Diebstahls. Dieser giebt folgende Aussage ab: In der Nacht vom 28. zum 29. Januar hatte ich Dienst in der Langgasse. Nach halb 5 Uhr des Morgens hörte ich ein Geräusch in dem Hause Nr. 24; ich begab mich an die Thür desselben und bemerkte, daß man von Innen daran arbeite, die äußere eiserne Querstange wegzuholen. Diese lag auf eisernen Hälften und konnte so, obgleich sie schon von Innen losgeschraubt war, nicht von selbst herunter fallen; es hätte sieemand wegnehmen müssen, wenn die Öffnung der Thür hätte möglich sein sollen. Die Sache kam mir verdächtig vor, und ich rief: Wer ist da? — Man antwortete: Wir sind die Haustnechte, wir räumen auf! Hierauf holte ich mir den Gensd'arm Dittmer, zog nun die Klingel des Hauses und suchte durch die Thür einzudringen. Als ich auf den Flur kam, sah ich, daß zwei Kerle die Treppe hinauf sprangen. Indessen kam auch schon der Hr. Rendant Arndt, der in der zweiten Etage wohnte, von dem Klingeln geweckt, mit einem Lichte in der Hand aus seiner Stube. Zugleich kam derjenige der beiden Kerle, der die Treppe herunter gefallen war, mir entgegen und sagte: ich bin ein Dieb und heiße Schröder; hier ist das Geld, welches ich gestohlen. — Ich fragte ihn, wer denn der andere Dieb sei; Schröder antwortete: ich glaube, er heißt Schulz. Den Schröder verhaftete ich sogleich. Seinen Genossen zu fangen, war unmöglich; denn er hatte sich auf das Dach des Hauses gesteckt. — Hierauf wird der Bestohlene, Herr Kaufmann Löwenstein als Zeuge vernommen. Derselbe giebt an, daß die Summe des ihm gestohlenen Geldes ca. 100 Thlr. in Gold- und Silbermünzen und 1216 Thlr. in Papiergebeld betrage. Ferner bestätigt er, daß die Mutter des Scudell und deren Schwester in seiner Familie gebient und daß Scudell selbst früher oft in seinem Laden als Laufbursche gewesen. Die Frage des Herrn Präsidenten, ob er vielleicht dem Agenten Saal, der bei der Entdeckung der Diebe thätig gewesen, eine Belohnung gegeben, beantwortet er mit Nein. Der Herr Geheimreone Dr. Lévin wünscht hierauf zu erfahren, wie groß wohl das Fenster gewesen, durch welches der Dieb von dem Flur in den Laden gekrochen. Der Herr Zeuge giebt an, daß es nur eine kleine Deffnung zum Durchkriechen gewährt habe und er nicht gut begreifen könne, wie der Dieb habe durchkommen können. Jedenfalls müsse derselbe klein und von schwächlicher Körperbeschaffenheit gewesen sein. Es erfolgt nunmehr die Vernehmung des Dienstmädchen des Herrn Kaufmann Löwenstein. Dieses sagt Folgendes aus: Durch das Klingeln wurde ich geweckt, zündete schnell ein Licht an und lief auf die Treppe. Da sprangen mir zwei Kerle entgegen; ich rief: Diebe, Diebe! Der eine von denselben huschte an mir vorüber, der Andere blieb stehen und sprach: Ruhig, liebes Kind, ruhig; wir sind keine Diebe, wir verfolgen selber die Diebe. — Der, welcher so sprach, ist der Angel. Schröder. Ob der Angeklagte Scudell der Vorbeigelaufene ist, kann ich nicht mit Gewissheit sagen. Von der Statur des Scudell aber war er.

(Schluß folgt.)

Tatjana Borissowna und ihr Neffe.

Aus dem Tagebücher eines Jägers von Iwan Turghenew.
Deutsch von A. v. Biedert.

(Fortsetzung.)

Unterdeßen wuchs Andrjuscha heran. Seine Zukunft fing an Tatjana Borissowna Sorge zu machen . . . Ein unerwarteter Zufall brachte sie aus der Verlegenheit.

Dies geschah nämlich so. Einmal, vor ungefähr acht Jahren, kam zu ihr angefahren ein gewisser Herr Benewolensky, Peter Michailitsch mit Vornamen, Collegiat Rath und Ritter. Herr Benewolensky war vorwärts in der nächsten Kreisstadt Beamter gewesen und ein fleißiger Besucher Tatjana Borissowna's; dann zog er nach Petersburg, diente in einem Ministerium, erreichte einen ziemlich wichtigen Posten, und während einer seiner häufigen Reisen in Kron-Angelegenheiten erinnerte er sich seiner alten Bekannten und kehrte bei ihr ein, um "im Schooße der ländlichen Stille" ein paar Tage von den Geschäftssorgen auszuruhen. Tatjana Borissowna empfing ihn mit ihrer gewöhnlichen Leutseligkeit und hr. Benewolensky . . . Doch ehe ich zur Fortsetzung der Erzählung schreite, erlaube mir mein Leser, daß ich ihn mit dieser neuen Person bekannt mache.

Herr Benewolensky war ein zur Wohlbeleibtheit geheimer Mann, von mittlerer Größe und weichen Umrissen, mit kurzen Füßchen und runden Händchen; er trug einen weiten und äußerst sauberen Trakt, ein hohes und breites Halstuch, Wäsche weiß wie Schnee, eine goldene Kette auf der seidenen Weste, einen Siegelring mit einer Camée und eine blonde Perücke. Er sprach überzeugend und sanft, trat geräuschlos auf, angenehm lächelte er, machte angenehme Augen, vergrub angenehm sein Kinn in das Halstuch . . . er war überhaupt ein angenehmer Mann. Auch mit dem besten Herzen hatte ihn Gott versehen; er war leicht zum Weinen und in Er-tase zu bringen: außerdem loderte in ihm das Feuer einer uneigennützigen Leidenschaft zur Kunst — einer höchst uneigennützigen, da gerade von der Kunst, die Wahrheit zu sagen, Herr Benewolensky nicht den geringsten Begriff hatte. Es ist sogar wunderlich, woher und kraft welcher geheimnißvollen und unbegreiflichen Gezeuge er diese Leidenschaft bekommen hatte. Er war doch, wie es schien, ein ziemlich gesetzter, sogar beliebter Mann.

Uebrigens haben wir bei uns in Russland dergleichen Leute in Menge. Ihre Liebe zur Kunst und den Künstlern, oder wie sie sich ausdrücken "zur Konst und den Künstlern" macht sie unsäglich unausstehlich; mit ihnen Bekanntschaft zu haben, ein Gespräch zu führen — ist eine Qual: wahre Zaunpfähle mit Kreide angestrichen. Sie nennen z. B. Raphael nie Raphael, Correggio nicht Correggio . . . "der göttliche Sanzio, der unnachahmliche Allegri" sagen sie und verdrehen immer die Vocale in o; jedes winkelhafte, dunkelhafte und mittelmäßige Talent erheben sie zum Genie oder richtiger "Chenie"; der blaue Himmel Italiens, die südlische Eime, die duftigen Nebel der Brenta-Gestate kommen ihnen nicht von der Zunge. Ach Fritz, Fritz! oder: "ach Hans, Hans!" sagen sie mit Gefühl zu einander, "nach dem Süden sollten wir, nach dem Süden . . . denn wir beide sind doch in der Seele Griechen, antike Griechen!"

Beobachten kann man sie auf den Ausstellungen, wenn sie vor gewissen Produkten gewisser russischer Maler stehen . . . (Es ist zu bemerken, daß größtentheils alle diese Herren schreckliche Patrioten sind.) Bald treten sie einige Schritte zurück und werfen den Kopf in die Schulter. Bald rücken sie wieder an das Bild heran, während ihre Augen von einer blärtigen Feuchtigkeit erglänzen . . . "Straf mich der heilige Gott!" sagen sie endlich mit vor Aufregung gepreßter Stimme: "if das ein Gemüth, ein Gemüth! wie viel Seele hat er da hineingelegt! Umnenschlich viel Seele! . . . und wie durchdracht! meisterhaft durchdracht!"

Und was für Bilder haben sie selbst in ihren Gastzimmern! Was für Künstler kommen Abends bei ihnen zusammen und trinken Thee und hören ihre Gespräche an! Und was für Perspektiv-Ansichten der eigenen Zimmer präsentieren sie diesen Künstlern: der Besen im Bodergrund, Kehrichthausen auf dem lafkirten Fußboden, die gelbe Theemaschine auf dem Tische neben dem Fenster, und der Wirth selbst im Schlafrock und Käppchen mit dem kräftigen Lichfest auf der Wange! Welche langhaarigen Böblinge der Mäzen mit dem liebhaft-verächtlichen Lächeln besuchen sie! Welche grünbläfften Fräulein hört man vor dem Pianoforte aufwinkeln! Denn bei uns in Russland ist es nun einmal Herkommen: an einer Kunst hat ein Mensch nicht genug: her mit allen zusammen!

Und deshalb ist es auch gar kein Wunder, wenn diese Herren Kunstreunde auch die russische Literatur stark protegiren, besonders die dramatische . . . Stücke wie Adrian von Ostade sind für sie geschrieben; der tausendmal schon dargestellte Kampf eines nicht anerkannten Talents mit den Menschen, mit der ganzen Welt erschüttert sie bis in den Grund der Seele . . .

Am zweiten Tage nach der Ankunft des Herrn Benewolensky befahl Tatjana Borissowna beim Thee ihrem Neffen, dem Gaste seine Zeichnungen zu zeigen.

— Ah, sie haben einen Zeichner? rief Herr Benewolensky nicht ohne Verwunderung aus, und wandte sich mit Theilnahme zu Andrjuscha.

— Ja wohl, er zeichnet, erwiderte Tatjana Borissowna. Er hat eine solche Lust dazu! Und das ganz allein, ohne Lehrer.

— Ach, zeigen Sie her, zeigen Sie her, rief Herr Benewolensky ein.

Andrjuscha überreichte erröthend und lächelnd dem Gaste sein Heft. Herr Benewolensky begann mit der Miene eines Kenners es zu durchblättern.

— Gut junger Mensch, gut, sehr gut, sagte er endlich und streichelte Andruscha den Kopf.

Andruscha küßte ihm im Fluge die Hand.

— Sagen Sie doch, welch ein Talent! Gratulire Satjana Borissowna, gratulire!

— Nun ja, Peter Michailitsch, aber ich kann hier keinen Lehrer für ihn finden. Aus der Stadt käme es zu thuer; unsere Nachbarn die Artomonows haben einen Maler, und man sagt einen ausgezeichneten, aber seine Herrin verbietet ihm anderen Leuten Unterricht zu geben. Sie sagt er könne sich den Geschmack verderben.

— Hm! brachte Herr Benewolensky hervor, wurde nachdenkend und betrachtete Andruscha von der Seite. Nun, darüber wollen wir noch ein weiteres reden, setzte er plötzlich hinzu und rieb sich die Hände.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten v. 30. Juni bis 6. Juli.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Schützmann Krämer Sohn Maximilian Ferdinand Theodor.

Aufgeboten: Restaurateur Frdr. Steph. Magerski mit Sofr. Emilie Louise Schumann.

Gestorben: Buchbinder Schubert Sohn Herrmann Ferdinand, 3 M., Krämpfe.

St. Trinitatis. Aufgeboten: Leihamt-Gouverneur Wilh. Mischke-Schumann mit Sofr. Agathe Pauline Dau.

St. Elisabeth. Getauft: Hautboist Maschke Sohn Otto Herrmann Bernhard. Heizer Meyer Sohn Paul Carl Friedrich.

Aufgeboten: Unteroffizier Aug. Pollehn mit Sofr. Caroline Wilhelmine Kerkien. Reservist Mich. Buttler mit Sofr. Louise Meyna.

Gestorben: Schiffsjunge Carl Aug. Feldt, 15 J. 9 M. 15 T., Typhus. Seefeldat Emil Alb. Haydt, 19 J. 4 M. 17 T., Typhus.

St. Barbara. Getauft: Frachtbestätiger Pilz Tochter Helene Catharine. Schlosser Daniel Tochter Meta Hedwig. Schneidermstr. Gräské Sohn Carl Albert.

Aufgeboten: Musik-Dirigent Jul. Frdr. Aug. Mackenburg mit Sofr. Emilie Hellmert zu Frenzen bei Ortelsburg.

Gestorben: Buchhalter Brück Tochter Johanna Maria, 1 M. 14 T.

St. Salvator. Gestorben: Maurerges. Frdr. Wilh. Rück, 65 J., Schlagfluss.
(Schluß folgt.)

Schiffss-Nachrichten.

Angelommen am 9. Juli.

G. Domanski, Frdr. Pickert; A. Feilhardt, Wilh. Link; R. Neuwyser, v. Weitmann u. B. Dannenberg, Einigkeit, v. Liverpool m. Salz. A. Döpen, Fortuna, v. Emden m. Eisen. P. Petersen, de Forened, v. Stavanger m. Herringen. F. Darm, Dr. v. Gräfe, v. Hull u. F. Möller, Joh. Heinrich, u. J. Hazewinkel, Zusfr. Grieß, v. New-Castle m. Kohlen. Ferner 14 Schiffe m. Ballast. 4 Schiffe bleiben in Sicht.

Produeten-Berichte.

Börsen-Berläufe zu Danzig vom 9. Juli:
Weizen, 105 Last, 134 pfd. fl. 595; 132 pfd. fl. 585; 130.31 pfd. fl. 587½; 124 pfd. fl. 520 blaujpig.
Roggen, 30 Last, 120 pfd. fl. 350.
Gerste, 10 Last und 2 Last Erbsen fl. (?)
Berlin, 8. Juli. Weizen 65—81 Thlr.
Roggen 52½—54½ Thlr. pr. 2000 pfd.
Gerste, grobe und fl. 35—39 Thlr.
Hafer 25—27 Thlr.
Erbse, Koch- und Futterwaare 50—56 Thlr.
Rübbel loco 14½ Thlr.
Reindl loco 13½ Thlr.
Spiritus 19½ Thlr. pr. 8000% Dr.
Königsberg, 8. Juli. Weizen 87—94½ Sgr.
Roggen 57½—61 Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr. fl. 35—43 Sgr.
Erbse, w. 40—62 Sgr.
Spiritus ohne Tax 20½ Thlr.
Ebing, 8. Juli. Weizen 84—99 Sgr.
Roggen 56½—60 Sgr.
Gerste gr. 37—43 Sgr. fl. 35—40 Sgr.
Hafer 23—32 Sgr.
Erbse w. Koch 54—57 Sgr.
Graudenz, 7. Juli. Weizen 75—95 Sgr.
Roggen 50—57 Sgr.
Hafer 30—35 Sgr.
Gerste 35—40 Sgr.
Erbse 45—55 Sgr.
Spiritus 18½ Thlr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 5. bis incl. 8. Juli:
651 Last 23 Scheffel Weizen, 106 fl. 18 Sch. Roggen, 27 fl. 38 Sch. Ersen, 18 fl. 30 Sch. Gerste, 7243 St. ficht. Balken, 4169 St. eich. Balken, 224 fl. Bohlen und 64 Last Fachholz.

Meteorologische Beobachtungen.

8	4	333,75	+ 16,2	W. frisch mit Bühen; durchbr. Gewölk, Regenschauer.
9	8	335,98	11,0	W. stürmisch, mit Bühen; durchbrochenes Gewölk.
12	336,38	12,3		W. stürmisch, mit Bühen; durchbrochenes Gewölk.

Angelokommene Fremde.

Königl. Kammerherr u. Mitglied des Herrenhauses Graf Kayserling a. Schloß Neustadt. Appellations-Gerichts-Präsident v. Schröter a. Bromberg. Rittergutsbesitzer Lümmen a. Prüssow. Gutsbesitzer Buchholz nebst Gem. a. Gluckau. Rendant v. Carlowitz a. Spengawken. Pharmazeut Röder a. Altona. Kaufleute Brückmann a. Lüneburg, Tuch a. Magdeburg u. Cords a. Torgau. Frau Rittergutsbesitzerin v. Bülow n. Fräulein. Schwester a. Elbershagen.

Hotel de Berlin:

Hotelbesitzer Schilling a. Stolp. Kaufleute Zweig, Spengler, Pintus u. Starke a. Berlin, Wilczewski aus Niesawa, Schitting a. Sprotten, Köhde u. Kroppke aus Stettin u. Silberstein a. Posen. Frau Ober-Amtmann Horn a. Orlamün.

Walter's Hotel:

Rechts-Anwalt Mallison a. Garthaus. Baumeister v. Szmidkei n. Gem. a. Warthau. Buchhändler Jacoby a. Marienwerder. Kaufleute Salensen a. Schneidemühl, Klein a. Bamberg, Goldstein a. Löbau, Michaelis und Blum a. Dt. Cöln, Schwersenki a. Breslau u. Sandwüst a. Elberfeld.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbesitzer Plehn a. Borkau. Kaufleute Friedländer a. Berlin, Greinert a. Magdeburg, Honsdorf aus Leipzig u. Köhler a. Stettin.

Hotel de Thorn:

Seecadetten v. Gölde a. Putbus, Graf v. Reichenbach, Schering, Karchert, Dietert, Lewien u. Koester aus Danzig, Stubenrauch, Martius u. v. Rössing a. Berlin.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 10. Juli. (2. Abonnement No. 7.)

Das Sonntagsräuschchen.

Original-Lustspiel in 1 Akt von W. Floto.

Hierauf:

Der Weg durch's Fenster.

Lustspiel in einem Aufzuge von Scribe.

Zum Schluß:

Sachsen in Preußen,

oder: Wir nehmen auch Ausländer.

Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt von C. Pohl.

Neues Schützen-Haus.

Freitag, den 11. Juli 1862

Benefiz-Vorstellung für

William Stafford aus London

genannt der Gummi-Junge.

Unter Mitwirkung der Geschwister Alice, Catharina und Emily verbunden mit

CONCERT

von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Regts. No. 4, unter Leitung des Musikmeisters Hrn. Buchholz.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

William Stafford.

Der

landwirtschaftliche Verein Pelplin

wird am Sonnabend, 19. Juli c. Nachm. 2 Uhr vor seinem Versammlungs-Lokale beim Hotelbesitzer **Bonus zu Adl. Rauden** bei freier Conkurrenz, eine Prämierung von Juchtfüten und guten Milchkühen abhalten.

Hiezu werden die Freunde der Landwirtschaft u. d. besonders Besitzer kleinerer Grundstücke freundlich eingeladen.

Adl. Rauden. den 1. Juli 1862.

Das Comité.

A. Möller. Nau.

Ein neu silbernes Taschenmesser mit Pfropfenzieher und Reißeisen, worauf der Name eingraviert, ist am 7. d. M. wahrscheinlich in der Droschke No. 80 verloren gegangen. Finder wird gebeten, dasselbe Fleischergasse 33, wenn auch gegen Belohnung abzugeben.

Berliner Börse vom 8. Juli 1862.

Bf. Br. Gld.

Pr. Freiwillige Anleihe	41	102	—	Ostpreußische Pfandbriefe	4	—	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	108½	107½	Pommersche do.	3½	92	91½
Staats-Anleihe v. 1850, 1852	41	100½	99½	do. do.	4	101½	100½
do. 1854, 55, 57,	4½	102½	101½	Posenische do.	4	—	104½
do. v. 1859	4½	102½	101½	do. do.	3½	—	98½
do. v. 1856	4½	102½	101½	do. neue do.	4	99½	—
do. v. 1853	4	100½	99½	Westpreußische do.	3½	88½	88
Staats-Schuldscheine	3½	90½	90½	do. do.	4	98½	98½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122½	121½	do. do. neue	4	—	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88½	Danziper Privatbank	4	103½	102½



Pferde-Rennen bei Danzig

Sonntag, den 13. Juli 1862.

Nachmittags 3 Uhr,

auf dem Strießer Felde.

1. **Größnuugs-Rennen.** Herrenreiten. Der Verein gibt ein Silbergethrr im Werthe von 50 Thlr. als Ehrenpreis. 400 Ruthen. Das zweite Pferd rettet seinen Einsatz. 6 Unterschriften.
2. **Herrenreiten.** Staatspreis 300 Thlr. In Preußen geborene Pferde des Alters 1000 Ruthen. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze und der Reugelder. 3 Unterschriften.
3. **Herrenreiten.** Vereins-Preis 30 Frsd'or. 600 Ruthen. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze und der Reugelder. 5 Unterschriften.
4. **Steeple-chase.** Herrenreiten im rothen Rad. Preis 40 Frsd'or. Hochsprünge nicht über 3 Fuß. Breitsprünge nicht über 8 Fuß. 10 Hindernisse. ¾—½ deutsche Meile. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze und der Reugelder. 5 Unterschriften.

5. **Trab-Rennen.** Herrenreiten ohne Gewichtsausgleichung. 400 Ruthen. 1 Frsd'or. Einsatz, ganz Reugelder. Wer später als bis zum 6. Juli zieht, zahlt 1 Thlr. außerdem zur Vereins-Kasse. Das zweite Pferd rettet seinen Einsatz. Der Verein giebt eine Peitsche als Ehrenpreis.
6. **Trost-Rennen.** Herrenreiten. 300 Ruthen. 10 Frsd'or, offen für alle Pferde, die 1862 in Danzig abgelaufen sind, aber nicht gesiegt haben. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze und der Reugelder. 5 Unterschriften.

7. **Divé-Rennen.** 1 Frsd'or. Einsatz, ganz Reugelder, ohne Gewichts-Ausgleichung. 300 Ruthen.
8. **Rennen für Pferde bärnischer Besitzer der Provinz Westpreußen.** Distance ½ Meile, ohne Gewichts-Ausgleichung. Das erste Pferd erhält 6 Frsd'or, das zweite 3 Frsd'or. und das dritte Pferd 1 Frsd'or. Unter 4 Unterschriften kein Rennen. Zu zeichnen am Posten.

Es sind überdeckte Tribünen für die Zuschauer auf dem Rennplatz errichtet, und sind die Preise mit unserer Bewilligung wie folgt festgesetzt:
Ruhmter Platz 20 sgr.
I. Sitz-Platz 15 " "
II. do. 7½ " "
Steh-Platz 5 " "
Platz für Wagen 1 Thlr.
Reiter 2 Thlr.

Billets sind zu haben bei den Herren Gretenberg, Sebastiani, Kaismann, Denker, a. Porta und an der Kasse auf dem Rennplatze. Der Eintritt in das Innere der Rennbahn ist nur den Mitgliedern des Vereins und denjenigen Nichtmitgliedern, welche Reiter-Billets à 2 Thlr. gelöst haben, gestattet.
Die Mitgliedskarten, sowie die gelösten Billets müssen sichtbar getragen werden.

Das Directorium des Danziger Neu-Vereins.

IDUNA,

Lebens-, Pensions- und Leibrenten Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S.

Anträge zu Lebensversicherungen, Kinderversorgungen und Sterbeklassen-Versicherungen werden stets unter folgenden Bedingungen angenommen und Prospective und Antragsformulare gratis ertheilt bei den Agenten:

Th. Bertling, Gerbergasse No. 4.

W. Wutsdorf in Neufahrwasser

und bei dem General-Agenten

C. H. Krukenberg,

Vorstädtischen Graben No. 44 H.

Giftsfreie Präparate

zur sofortigen gründlichen Befüllung der Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben &c.,

für deren sicheren Erfolg garantiert wird, empfiehlt

G. W. Lenzig, Hundegasse 104.